

Textauszug aus dem -im Jahr 2018- erscheinenden Buch
Jeden Tag Regen von Oliver Jörns aka. Alan Lomax /
Weitere Informationen auf www.lomax-deckard.de oder
direkt vom Autor alan.lomax@web.de

[...]es gab Zeiten in Hannover und anderen Gegenden der Welt da blieb kein Klo, kein Stromkasten, Ampel, Laternenmast, zusammengefasst jede Freifläche, von einem Aufkleber der Band STOREMAGE verschont.

Im DIN A3-Format sieht man Dirk Morgenstern (Baß), Kuersche (Gitarre) und Toni (Schlagzeug) vor einer Hausecke stehen! Alle drei Musiker wirken wie aus der Zeit gefallen und überhaupt nicht kosmisch. Links oben steht in rot der Schriftzug STOREMAGE, die Aufkleber gab es in schwarz/weiß, etwas später auch in Neo-Gelb.

Mir ist der Aufkleber sofort aufgefallen und als ich mal wieder in dem bekannten Musikgeschäft über dem Drogeriemarkt in der Nordmannpassage war, begegnete ich auch Toni das erste Mal. Ich bin eigentlich von schüchterner Natur und war es damals noch mehr als heute. Aber ich sprach ihn einfach an. Und er freute sich, dass ich ihn erkannte.

Er erzählte ein wenig von sich, ich von mir, dann drückte er mir ein Stapel Aufkleber in die Hand und ein Tape auf dem vier Songs von STOREMAGE waren. Ich weiß noch genau, wie es war als ich zuhause die Kassette in den Player legte und das erste Mal PROPAGANDA GIRLS gehört habe. Vielleicht war es der progressivste und richtungweisende Moment in meiner gesamten musikalischen Sozialisierung, die noch immer nicht abgeschlossen ist.

Diese beispiellose Energie, der verzwickte mehrstimmige Gesang, der blühende, jugendliche, durchblutete Sound den nur diese ganz am Anfang ihrer Karriere stehenden Bands haben und der unbewusst adaptierte Beat meines damaligen Oberschlagzeughelden Stuart Copeland von The Police gefährdete fast meine Aufnahmefähigkeit .

Wissen Sie Hannover ist eine kleine Stadt und wer in den 1980er Jahren dort aufgewachsen ist, wird mir bestätigen, dass man sich schlecht aus dem Weg gehen kann und sich mindestens vier Mal im Leben über den Weg läuft, nicht zwei Mal.

Und wie es das Schicksal vielleicht wollte, traf ich Toni tatsächlich eine Woche später in Hannovers Stadtteil Davenstedt wieder. In bunten Batik T-Shirt und viel zu kurz abgeschnittener Jeanshose kaufte er gerade Milch, Obst und zwei Flaschen Bier in einem türkischen Supermarkt. Wir freuten uns über das Wiedersehen und er lud mich direkt zum Frühstück in seine WG ein. Ich komme aus recht geordneten Verhältnissen. Nicht zu spießig, aber auch nicht so modern. Ziemlich normal halt. Meine Eltern haben mir beigebracht offen, tolerant und nicht zu schnell zu urteilen.

Dennoch war dieser Vormittag das Tor in eine andere Dimension. Das erste Mal in meinem Leben war ich in einer WG. Und dann noch in der WG des Schlagzeugers der coolsten Band Hannovers. In der Wohnküche sah es so aus, wie man sich das vorstellt. Irgendwann kreuzten ein paar andere Typen auf, weitere gingen. Toni rauchte eine selbst gedrehte nach der anderen, wir unterhielten uns bis weit in den Nachmittag hinein und hatten sofort eine dieser sonderbaren Seelenverwandtschaft ausgemacht. Denn neben der Musik war es auch das Kino, welches den kleinen Wuschelkopf ebenso faszinierte wie mich. Und so verabredeten wir uns für die nächsten Tage zum Kino.

Irgendwann zur gleichen Zeit spielten STOREMAGE eines ihrer ersten Konzerte im Labor in der Hannover Nordstadt. Der Sänger Kai Uwe Wingenfelder der etwas größer gewordenen Band FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE sagt auf einer späteren Liveplatte sinngemäß das richtige über das Labor: „Es ist Wahnsinn, vor ein paar Jahren, spielten wir in einer kleinen Kneipe in Hannovers Nordstadt und vor mir saß ein Typ der sich ein Thunfisch-Baguette bestellte und es beiläufig fraß, während wir spielten. Heute stehen 10.000 Menschen vor mir. Und jetzt kommt der Song „Won't forget this years!“

Und genau, das ist ja noch immer die Faszination, wenn man das Universum der Musikwelt betritt und sich im persönlichen Umkreis von Bands aufhält. Wie verhalten sich die Leute, wenn sie auf einmal erfolgreich sind. Bleiben sie loyal und authentisch oder verändern sie ihr Wesen von Grund auf. Vergessen sie wo sie her kommen? Und was ist mit den Fans? Denn natürlich gibt es auf der Band-Aid-Seite (sic!) jede Menge Mitläufer, die sich an den Erfolg einer Band hängen und sich damit persönlich profilieren wollen. Bands müssen oftmals früh entscheiden welche Personen man in den inneren Zirkel lässt und welche man ehr auf Distanz halten sollte.

Ich hatte da schon als 17-jähriger ein Gespür für und sich „aufdrängen“ oder von jemanden anderen profitieren, sind Attribute vor denen mein Vater mich immer gewarnt hat. Ich habe das im Blut und war auch bereits damals ehr zurückhaltend.

Insofern, hatte ich auch immer eine gesunde Distanz zu dem Gitarristen Kuersche und dem Bassisten Dirk Morgenstern oder den Abstürzenden Brieftauben und Fury, die wir zu den Zeiten fast täglich trafen, im Übungsraum besuchten oder zu Auftritten begleiteten.

Nicht zuletzt hat auch meine Freundschaft zu Jens Dreiser (lesen Sie auch Kapitel 14) damit zu tun, dass wir zwar eine Rolle in der hannoverschen Musikszene spielten, die aber ehr beiläufiger Natur war. Denn wir waren gefährlich. "Gefährlich?" Na ja, in einer Email würde ich jetzt ein Semikolon, einen Bindestrich und eine Klammer offen zu einem lustigen Gesicht formen.

Jens Dreiser und ich hatten zu der Zeit die Idee ein Fanzine zu veröffentlichen. Weil der Kollege damals wie heute ein ziemlich guter Fotograf war und ich bereits damals schreiben wollte, wir erste Kontakte in die Musikwelt hatten, war die Idee nahliegend. SUBJEKTIVE sollte das niemals erscheinende Musikzeitschriftenwerk heißen.

Dennoch wir sammelten gutes Material und fühlten uns einen Sommer gut mit dem Gedanken, die hiesige Musikszene plus ein paar ausgewählte Acts wie die Rainbirds, Hermann Brood, die Waltons oder Philip Boa zu interviewen und zu portraituren.

Der US-amerikanische Musikjournalist Lester Bangs sagte einmal:

"Ich weiß das klingt toll. Aber die Typen sind nicht deine Freunde. Sie wollen von dir, dass du scheinheilige Storys über die Genialität der Rockstars schreibst. Und so ruinieren sie den Rock`n`Roll und ersticken alles was wir daran lieben. Sie wollen auf einmal das man sie respektiert und verehrt, für eine Kunstform die, seien wir ehrlich, nichts anderes ist als ein besoffener Traum. Du bist schlau genug um eins zu kapieren. Sobald der Rock`n`Roll kein besoffener Traum mehr ist, hört er auf echt zu sein. So sieht's aus. Denn dann wird daraus eine Industrie der Coolness."

Als wenn der Geist von Lester Bangs mich schon damals erreicht hatte, war dieses Gefühl vom ersten Kontakt zu einem Rockstar für mich echt.

Jens war damals einer der besten Band- und Konzertfotografen der Stadt, was ihn zusätzliche Boni bei den Bands bescherte. Außerdem legte er bereits im Musiktheater BAD, welches Hannovers CBGBS war, als DJ auf.

Ich kann nicht genau sagen, warum ich aus dieser Grundsituation nicht mehr gemacht habe, in den späteren 1990ziger Jahren habe ich das auch sehr bereut, da ich mir immer gewünscht hatte „etwas mit Musik zu machen“, ich aber nicht den Mut hatte das durchzusetzen.

Sehr schade, da ich zur eigenen Fanzine-Idee, noch einen sehr intensive Freundschaft zu Mark Hairapetian dem Herausgeber des SPIRITS hatte. Der bereits in den frühen Achtziger Jahren Bands wie FEHLFARBEN, DIE TOTEN HOSEN, DIE ÄRZTE interviewte, aber auch über den Horizont sah und Film-, Theater, Literatur- und Kunst mit den damals so eingeschränkten Codex Popkultur einbaute (lesen Sie auch Kapitel 15).

Kurz um, ich hätte Toni damals unter dem Radar Interview ansprechen können! Aber hätte ich dann das gleiche für ihn empfunden und hätte ich ihn als Freund verstanden oder als Musikjournalist und Musiker? Danke also an Lester Bangs. Eine Freundschaft ist noch immer mehr wert, als die beste Geschichte der Welt.

Und wenn Sie den Film ALMOST FAMOUS gesehen haben, werden sie schon festgestellt haben, dass ich mich bereits seit einigen Zeilen in zwei Handlungsstränge verrannt habe.

Was aber auch an der durchaus parallel empfunden Geschichte zwischen mir und Toni und William Miller und dem fiktiven Gitarristen Russell Hammond der ebenso erfunden Band „Stillwater“ liegt. Und ich gebe es auch gerne zu. Cameron Crowes autobiographischer Film, ist der Film den ich mir für mich genauso gewünscht hätte, wenn ich der Filmemacher Cameron Crowe wäre, der aber im Prinzip Oliver Jörns in der hier beschrieben Zeit ist.

Aber ich will hier auch gar nicht von weiteren verpassten Chancen sprechen, denn wer weiß, was passiert wäre, wenn ich mir die damalige Szene, das Wissen, das Netzwerk zunutze gemacht hätte und es beruflich schlau umgesetzt hätte?

Nutzen wir also den ebenso aus dem Film „Almost Famous“ stammenden Begriff BAND AID, den ich zufällig bereits früher in diesem Kapitel verwendet habe, um final mich und das damalige Verhältnis zu Storemage zu beschreiben. Denn ein Band Aid ist ein besseres Groupie, was nichts mit körperlicher Liebe zu tun hat, sondern damit, dass man eine Band so maßlos liebt, dass es wehtut.

Zum Glück ist Kuersche geblieben, der nach wie vor professionelle Musik macht und eine wunderbare Schallplatte, ein tolles Livekonzert nach dem anderen spielt.

[...]